



KRITIK UND KULTURPESSIMISMUS

# Ziffern der Ökonomie

Anina Valle Thiele

**Rafael Chirbes beschreibt in seinem neuen Roman „Krematorium“ einen kleinen spanischen Küstenort als Spiegelbild einer korrupten und morbiden Gesellschaft. Der Verlag wirbt damit, es werde eine großartige Analyse des Kapitalismus geliefert.**

„Der ganze mediterrane Raum ist zu einem bis unters Dach mit Licht getäfelten Badezimmer verkommen, zu einem wohlklimatisierten Wohnzimmer mit kostenloser Energie, in dem die Pensionäre aus halb Europa und aus der ehemaligen Sowjetunion wohnen wollen“, beklagte Chirbes jüngst in der Süddeutschen Zeitung die Klimaveränderung wie auch die zugebauten Strände an Spaniens Küsten und warb zugleich für seinen neuen Roman.

Apokalyptische Szenarien haben Konjunktur. Klimawandel, Korruptionsfälle in Spaniens Urlaubsgebieten, die ökonomische Krise seit dem Platzen der Immobilienblase und nicht zuletzt der Generationenwechsel, den der 60-jährige Autor bereits in seinem letzten Roman thematisiert hatte, sind aktuell und versprechen Erfolg. So überschlug sich die spanische Literaturkritik in ihrem Lob: „Krematorium“ sei wegen der mutigen und kritischen Schilderung der gegenwärtigen Verhältnisse der beste Roman des Autors, urteilte die Jury, die Chirbes für seinen neuen Roman den Nationalpreis der Kritik verlieh.

Der Ort Misent ist der von Chirbes entworfene Mikrokosmos, in dem der reiche Unternehmer Rubén Bertomeu die örtliche Baubranche dominiert. Von ihm hängen alle Familienmitglieder ab, profitieren von seinem

Einfluss und Reichtum, obschon sie ihn für seine Tätigkeit verachten. Am Anfang steht der Tod von Matías, dem jüngeren Bruder Rubéns, dessen Leiche im Krematorium verbrannt werden soll. Matías war ehemals ein Linker, ein Rebell, ein „Öko“ - später lebte er zurückgezogen auf seinem Stück Land, das er bewirtschaftete.

An diesem Ereignis entspinnt Chirbes die Fäden seines Romans und lässt seinen Protagonisten qua inneren Monolog auf sein Leben zurückschauen. Rubéns' ambitionierte 40 Jahre jüngere Frau Mónica hat ihr Leben, zwischen Modeläden und Schönheitsoperationen, ganz dem Konsum verschrieben. Mit ihrer Ehe hat sie ihren sozialen Aufstieg gesichert und wartet nun auf ein gemeinsames Kind, um sich endgültig als legitimes Mitglied der Oberschicht zu fühlen. Sylvia, die Tochter von Rubén, ist Kunstrestauratorin und lebt in einer sterilen Ehe mit dem Dozenten Juan Mullor, der wiederum an einer Biographie eines gescheiterten Schriftstellers arbeitet. Für den schmutzigen Teil der Geschäfte hat der Pate Rubén seinen ergebenen Mitarbeiter Collado, der vom Chef eines russischen Mafiaclans protegiert wird.

Facettenhaft schildert Chirbes das Leben einzelner Familienmitglieder, von Freunden und Beteiligten am Baugeschäft und zeichnet eine krankende Gesellschaft. Seine Figuren sind ausnahmslos scheiternde Existenzen, arme Gestalten, die ihren Illusionen erliegen. Während sie ihren Träumen hinterherlaufen, zieht das Leben an ihnen vorüber. Unerbittlich beschreibt er die Leere seiner Figuren. Mit dem Tod von Matías, dem letzten Ge-

rechteten, scheint auch die letzte Hoffnung begraben. So kommt das Oberhaupt des Russen-Clans denn auch zu dem Schluss: „Der Mensch redet und betrügt, arbeitet und zerstört, hat aber seltsamerweise keine Seele. Er lebt eine Zeit lang, produziert irgendetwas, und dann stirbt er. Wir sind - wie die Fische, die Bäume oder die Legehennen - Ziffern der Ökonomie.“

**„Krematorium“ ist eine Klageschrift gegen die spanische Gesellschaft - jedoch ein bisschen zu moralisch.**

Obwohl der Roman vielversprechend, mit dem Bild des auf einer Metallplatte aufgebahrten Matías, in einer schnörkellosen Sprache beginnt, wird der Ton des Buches nach nur wenigen Seiten väterlich belehrend. Chirbes erklärt dem Leser über seine Figuren die Welt und überschüttet ihn mit allgemeinen Erkenntnissen und einem Sammelsurium erzwungen erscheinender historischer Vergleiche. Es mehren sich NS-Bezüge, die - ebenso wie in Deutschland der Titel des Buchs - ein wenig geschmacklos wirken. So etwa, wenn die Zeit als „Gestapo“ beschrieben wird, die die moribunde Figur des Schriftstellers Federico in seinem Roman einholen wird, oder etwa, wenn Altenheime mit Konzentrationslagern verglichen werden. Die Art des Erzählens schreit nach Geltung und zeigt den Willen, große Literatur zu sein.

Wenig Sensibilität hat Chirbes auch bei der Zeichnung seiner Frauenfiguren aufgebracht. Frauen sind im

Roman geldgierige Prostituierte mit makellosen Körpern, berechnende Hausfrauen oder träge Geburtsmaschinen, „Fortsetzung der Mutter“, „mediterrane Amphoren“ oder „gotische Kathedralen“.

Eindrücklich ist hingegen die Darstellung des korrupten, skrupellosen Bauunternehmers wie des Baugewerbes, dem Kern des Übels: „die Wirtschaft ist eine extrem aufreibende Beschäftigung, besonders das Baugewerbe, das vielleicht das beste Sinnbild für den Kapitalismus ist. Denn Wachstum bedeutet Zerstörung ...“ reflektiert Chirbes' Hauptfigur. Die Stärke des Romans liegt denn auch in der Beschreibung der Charaktere, die an ihrem Egoismus zugrunde gehen.

Wenn jedoch Rubén Bertomeu die Missstände kritisiert, mündet dies lediglich im Beklagen eines allgemeinen Werteverfalls: „Mildtätigkeit, dieser Begriff ist auch verschwunden. Man braucht nur einen Blick auf das Leben der Leute zu werfen, um zu wissen, wie sich das alles in wenigen Jahren verändert hat.“

„Krematorium“ ist eine Klageschrift gegen die spanische Gesellschaft - jedoch ein bisschen zu moralisch, zu deutlich von einem leicht wehmütigen Blick zurück durchzogen. Es ist ein kollektiver Vorwurf. Für eine moderne Kapitalismuskritik fehlen die Differenzierungen, gerade in Bezug auf diejenigen, die neben ‚der Natur‘ die menschlichen Opfer erbringen müssen.

Rafael Chirbes - Krematorium.

Aus dem Spanischen von Dagmar Ploetz. Verlag Antje Kunstmann, 423 Seiten.